

Wolfgang Markhof: *Renaissance oder Substitution? Eine soziolinguistische Untersuchung zur Stellung des Okzitanischen im Departement Cantal* (Kölner Romanistische Arbeiten, Neue Folge, Heft 64). Genève: Droz, 1987.

Wolfgang Markhofs Buch, eine von Artur Greive angeregte Kölner Dissertation, berichtet über eine 1983 an den acht Gymnasien des Cantal durchgeführte Untersuchung zur Kenntnis, zum Gebrauch und zur Einschätzung des Okzitanischen in diesem Departement. Praktisch alle ca. 2000 im Untersuchungszeitraum eine Seconde oder eine Terminale besuchenden Schüler haben an der Befragung teilgenommen (S. 113)¹ und Angaben sowohl zu ihrer Generation wie zur Generation ihrer Eltern und ihrer Großeltern gemacht. Die Informanten sind im allgemeinen zwischen 1964 und 1968 geboren (S. 114). Genauere Informationen zur Stellung des Okz. in einem französischen Departement liegen bisher nirgends vor. Man wird künftig über die Vitalität des Okz. am Ende des 20. Jhd. nicht mehr sprechen können, ohne die Ergebnisse M. 's zu berücksichtigen. Nur einige wichtige Befunde können hier berichtet werden.² Etwa ein Fünftel der Informanten gibt an, das Okz. ("l'occitan de votre région") nicht zu verstehen, etwas mehr als zwei Fünftel verstehen dagegen "fast alles" oder "alles" (S. 139, Tab. 25). Etwa ein Drittel spricht "pas un mot" okzitanisch, etwa ein Fünftel spricht das Okz. "moyennement",

¹ Vgl. neben dem oben zitierten Beitrag von Ch. Schmitt, der möglicherweise von der Verf. noch nicht konsultiert werden konnte, u. a. A. Stefanelli, *Geschichte des französischen Kernwortschatzes*, Berlin 1981, 238 ff., und die dort zitierte Dissertation von B. Treu, *Diastratische Verschiebungen in der Entwicklung des französischen Wortschatzes im 20. Jahrhundert*, Erlangen 1975; E. Radtke, "Die Rolle des Argot in der Diastratik des Französischen", in: *RF* 94, 1982, 151–166; G. Holtus/E. Radtke, "Der Begriff 'Umgangssprache' in der Romania und sein Stellenwert für die Iberoromanistik", in: *Umgangssprache in der Iberoromania*. Festschrift für H. Kröll, hg. v. G. Holtus/E. Radtke, Tübingen 1984, 1–22; oder schließlich auch J. Cellard/A. Rey, *Dictionnaire du français non-conventionnel*, Paris 1980, VII ff.

¹ Frage 3 des Fragebogens, unpaginiert im Anhang 1 des Buches, paßt dazu nicht recht.

² M. täte gut daran, ein ausführliches, der Sorgfalt seiner Arbeit entsprechendes Resümee seiner Ergebnisse gesondert zu veröffentlichen, natürlich auf französisch, damit auch die Betroffenen seine Befunde zur Kenntnis nehmen können.

einer von 40 Informanten gibt an, es "couramment" zu sprechen (S. 140, Tab. 26). Jene Informanten, die angeben, das Okz. "moyennement" oder "couramment" zu sprechen, behaupten zu über 90 %, die Sprache auch tatsächlich zu gebrauchen (S. 192, Tab. 75).³ Die Okz.-Kenntnisse der Inf. gehen im wesentlichen nicht auf die frühe Kindheit zurück (S. 134, Tab. 19). Die Fähigkeit, okz. zu sprechen, nimmt im Alter von 18 Jahren noch deutlich zu (S. 143, Tab. 30).⁴ Die Angehörigen der *professions libérales* und die *cadres supérieurs*, von denen dies am ehesten zu erwarten gewesen wäre, haben sich im Cantal nach 1968 einer neuen Bewertung des Okz. nicht geöffnet. Sie geben ihren Kindern, selbst wenn sie täglich okz. sprechen, diese Sprache nur sehr viel seltener weiter als etwa die in der Landwirtschaft Tätigen (S. 156, Tab. 42 und 43). Dagegen ist die Emigration in die Gegend von Paris für die Kenntnis und den Gebrauch des Okz. kaum von Nachteil (S. 148, Tab. 33 und 34; S. 198, Tab. 79). — Besondere Aufmerksamkeit schenkt M. den Teilnehmern an den Okz.-Kursen der Gymnasien. Das sind immerhin 23,7 % der Schüler der Terminales (S. 126, Tab. 11).⁵ Während die von M. ermittelten Einstellungen der Befragten zum Okz. im allgemeinen der Tradition entsprechen ("das Okz. [wird] u. a. als Ausdruck einer einfachen, oralen Kultur der *terre* angesehen", S. 280), haben die Okz.-Kursteilnehmer eine stärkere affektive Beziehung zum Okz. Eine ergänzende Untersuchung ("Matched-Guise-Experiment") ergibt jedoch, daß die veränderten Einstellungen eher oberflächlich bleiben. Von drei zweisprachigen Sprechern wurden ein franz. Text und seine okz. Übersetzungen auf Tonband aufgenommen und einem repräsentativen Ausschnitt der Okz.-Kursteilnehmer zur Bewertung vorgespielt. Die Inf. erkannten nicht, daß jeweils ein franz. und ein okz. Text vom gleichen Sprecher gelesen wurden, sondern ordneten den Sprechern je nach der verwendeten Sprache ganz verschiedene Eigenschaften zu. Die Leser der okz. Texte wirkten im Durchschnitt wesentlich älter ("plus de 55 ans") als die Leser der franz. Texte ("jusqu' à 30 ans"). Sie wurden der Unterschicht zugeordnet, als "personne vulgaire", aber auch als "personne naturelle, sympathique, sociable" bezeichnet, während die Leser der franz. Texte als der Oberschicht zugehörig empfunden und überdurchschnittlich oft als "personne distinguée" oder "affectée" angesehen wurden (S. 265f., Abb. 21).⁶

³ Der "Gebrauchsumfang" bleibt in M.'s Umfrage für die Generation der Inf. "bewußt unberücksichtigt" (S. 276), — warum nur?

⁴ Für die bis 1925 geborenen Bewohner des Cantal ist das Okz. noch verhältnismäßig oft die "Hauptsprache" (31,9 % der Väter, 23,4 % der Mütter der Inf.; S. 190, Tab. 71 und 72). M. liefert hier eine empirische Bestätigung für eine vom Rez. 1973 geäußerte Vermutung. Vgl. Rez., *Le mouvement occitaniste contemporain*, Tübingen 1973, S. 23.

⁵ Eine Okz.-Prüfung kann den Notendurchschnitt des Abiturs verbessern. Obwohl das nur von 23,0 % der Kursteilnehmer als Grund für die Belegung des Kurses angegeben wird (S. 249), dürfte dieser Sachverhalt häufiger ausschlaggebend sein. Rogge zitiert eine Okz.-Lehrerin: "Si l'occitan cessait d'être épreuve au bac, il est certain que le recrutement s'éteindrait." Waltraud Rogge, *Aspekte des Sprachwissens von Jugendlichen im Bereich der französisch-okzitanischen Diglossie*, Trier 1987, S. 260.

⁶ Das bei Kristol — Wüest beschriebene Matched-Guise-Experiment führte im Béarn zu ähnlichen Ergebnissen. Andres M. Kristol — Jakob Th. Wüest, *Drin de tot. Travaux de sociolinguistique et de dialectologie béarnaises*, Bern usw. 1985, S. 155—184. — Der bei M. verwendete französische Text (Anhang 3) enthält in etwa einem Dutzend Zeilen acht Formen des Passé Simple. Das hat die Bewertung der Franz.-Sprecher als "personne affectée"

Die im Titel seines Buches gestellte Frage "Renaissance oder Substitution?" wird von M. im wesentlichen zuungunsten des Okz. beantwortet. Die "Auswirkungen der Renaissance" des Okz. nach 1968 seien "letztendlich minimal" (S. 278). Auch "das Engagement der befragten Gruppe für die okz. Sprache [ist] letztendlich minimal" (S. 281). Der Rez., der vor 1968 bereits drei Jahre lang mit Fleiß und Eifer dem Okz. in der Region Midi-Pyrénées nachspürte, glaubt, daß M.'s Befunde positiver bewertet werden können. Man hätte vor 1968 in keinem Departement eine so ausgedehnte Untersuchung mit Zustimmung der Schulbehörden durchführen können, vor allem nicht als Deutscher. Der Begriff *occitan* war den meisten Schülern damals wenig vertraut. Die gegenwärtige *décripation* wäre vor 1968 ebenso unvorstellbar gewesen wie der Erfolg der Okz.-Kurse in der Terminale. Die beiden okz. Sprachgemeinschaften, jene, die das Okz. im Alltag noch gebraucht, und jene, die es als kulturellen Wert erhalten möchte, finden in diesen Kursen wieder zueinander (vgl. Rez. *Le mouvement occitaniste contemporain*, 1973, S. 24f.). Gewiß, es beeindruckt zu erfahren, daß sogar 34,6% der Okz.-Kursteilnehmer über kurz oder lang mit dem Verschwinden des Okz. rechnen, — aber das bedeutet ja zugleich auch, daß fast zwei Drittel dieser Informanten an die Zukunft des Okz. glauben (S. 220). Übrigens muß auch die sich seit einiger Zeit abzeichnende neue sozioökonomische Dynamik des Midi, von der in den Arbeiten zum Okz. praktisch nie die Rede ist, für die Zukunft des Okz. nicht unbedingt von Nachteil sein. Warum sollten in den immer größer werdenden "capitales du Midi" die Chancen für das Okz. schlechter stehen als in Paris? — Da es wohl keine zwei Departements gibt, in denen die Situation des Okz. identisch ist, sind M. viele Nachahmer zu wünschen. Schon um der Vergleichbarkeit der Ergebnisse willen sollten künftige Arbeiten seine Fragen weitgehend berücksichtigen. Mindestens für die rezeptiven Fertigkeiten der Informanten wäre jedoch auch der Einsatz eines einfachen Sprachleistungstests wünschenswert, trotz der von M. festgestellten Übereinstimmungen in der Selbsteinschätzung der Informanten und ihrer Bewertung durch die Okz.-Lehrer (S. 158, Tab. 44).⁷ Auch eine Frage nach okz. Volksliedern wäre angebracht. "Le folklore musical occitan est mieux toléré par l'école publique que la langue occitane elle-même."⁸ Schließlich verdient die primäre soziolinguistische Realität des Midi, das Südfranzösische, mehr Beachtung. Inwieweit wird es von welchen Informanten akzeptiert?⁹ Ceterum censeo: Der Okzitanismus hat noch immer vielschichtige politische Dimensionen.¹⁰ Wer über die sprachliche Situation Südfrankreichs arbeitet, muß sich fragen, wo für ihn ein *devoir de réserve* beginnt. M. engagiert sich, z. B. im Schlußsatz seines Buches (S. 285), in

oder "distinguée" sicher beeinflusst. Die Aussprache des Franz. in den Tonbandaufnahmen entsprach dem südfranzösischen Usus, nicht der überregionalen Norm (S. 262, Anm. 1).

⁷ Es läge dabei nahe, an den 20 Sätzen Maurand's anzuknüpfen, die auch Meisenburg in ihrer umsichtigen Untersuchung verwendet hat. Trudel Meisenburg, *Die soziale Rolle des Okzitanischen in einer kleinen Gemeinde* . . ., Tübingen 1985, S. 275 ff.

⁸ Rez., "Aquelas Montanhas", in: F.J. Oroz Arizcuren, Hrg., *Romania cantat*, Bd. 2, Tübingen 1980, S. 364, vgl. auch Meisenburg, z. B. S. 323.

⁹ Zur Bedeutung dieser Varietät für den Fremdsprachenunterricht in Südfrankreich vgl. Rez. *Au sujet de l'enseignement de la prononciation allemande dans le Midi de la France*, *Festschrift Elwert*, Wiesbaden 1980, S. 697—710.

¹⁰ Vgl. dazu zuletzt Alain Alcouffe, *Le mouvement occitan face aux législatives et régionales du 16 mars* [1986], in: *Amiras* 17, 1987, S. 107—115.

maßvoller Weise für den Gegenstand seiner Arbeit. Zu dieser Haltung gibt es durchaus Alternativen. Wann hört man in einem fremden Land auf, ein Fremder zu sein?

Augsburg

Fritz Abel